



Sanierung der Kaiser-Wilhelm-Kirche

Sonderausgabe
der Nachrichten und Mitteilungen
aus der
Evangelischen Kirchengemeinde Bad Ems



Ostern 2022

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Sonderausgabe des Newsletters geben wir einen Einblick in den derzeitigen Diskussionsstand um die Kaiser-Wilhelm-Kirche. Der Erhalt dieses Gotteshauses liegt vielen am Herzen und ist nicht zuletzt aus kunsthistorischen Gründen sicher mehr als wünschenswert. Andererseits hängt unsere Religion nicht an Gebäuden, sondern zielt darauf, dass wir uns als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen lassen. Sie ist das Haus, in dem Gottes Geist lebendig ist. In der Heiligen Schrift lesen wir: „Ich will meine Wohnung unter euch haben und eurer nicht überdrüssig werden. Und ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.“

Die Stiftshütte war einst das äußere Symbol für die ständige Nähe Gottes. Später wurde sie in den Tempel zu Jerusalem überführt. Der Glaube bekam einen festen Ort. Doch Israel musste erfahren, dass Krieg und Zerfall nicht Halt machen vor dem Gebäude. Jesus lehrte seine Jünger:innen, dass Glaube auch außerhalb dieser Mauern stattfindet. Paulus spricht vom Körper des Christen als einem Tempel Gottes. Die Wohnung Gottes ist mehr als bloß kunstvoll angeordnete Steine. Gott

bindet sich nicht an ein Gebäude. Gott ist mitten drin – geht unsere Wege mit – lässt uns nicht im Stich. Egal, was mit dem sogenannten Gotteshaus ist – Gott bleibt bei uns.

Das Gebäude um jeden Preis behal-



ten zu wollen und dafür womöglich alle Kraft und Energie aufzuwenden, wäre eine falsche Priorität. Unser Auftrag sollte stets an erster Stelle stehen. Ob und wie und welches Gebäude uns dazu zur Verfügung steht, ist an dieser Stelle – eigentlich – sekundär.

Für die Kirchengemeinde ist die Wiederherstellung der Kaiser-Wilhelm-Kirche schlicht nicht finanzierbar, und für das geistliche Leben von heute ist das Gotteshaus durchaus entbehrlich.

Dennoch ist es ein für die Gegenwart inspirierender Gedanke, dass das Gebäude einst zusammen mit den übrigen Sakralbauten in Bad Ems für gelebte Toleranz in einer internationalen Kurstadt stand, in der sich Menschen aus aller Herren Länder begegnet sind.

Die Kirchengemeinde versucht daher weiter, die Politik für die Bedeutung der KWK zu sensibilisieren. Um Zuschüsse zu erhalten, ist ein wirtschaftlich auskömmliches, wirklich belastbares Nutzungskonzept erforderlich. Das scheitert nicht an Ideen, aber an Partnern, die sich heute schon für Jahre im Voraus festlegen.

Die Gespräche mit der Landeskirche laufen im Moment darauf hinaus, dass das Gebäude in seinem jetzigen Zustand gesichert wird, um eine spätere Sanierung zu ermöglichen. Die Abwasserführung soll verbessert werden, um ein weiteres Kippen zu verhindern, und im Inneren soll der Kampf gegen Feuchtigkeit und Schimmel intensiviert werden. Das aufwändige Unterspritzen zur Anhebung auf der Lahnseite unterbleibt erst einmal. Das Ergebnis neuer Untersuchungen und Vermessungen steht derzeit noch aus.

Ihre Pfarrerin Lieve Van den Aemele

Die Kirchengemeinde kann den Erhalt der Kaiser-Wilhelm-Kirche allein nicht stemmen

Gemeindeversammlung stellt immense Schäden am Baudenkmal vor – Untergrund festigen und Partner finden



Der Jubel war groß, als Bad Ems unter den „Great Spas of Europe“ zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt wurde. Doch jetzt droht Unheil: Die Kaiser-Wilhelm-Kirche, die zum weltweit anerkannten Ensemble zählt – zurzeit noch im Besitz der evangelischen Kirchengemeinde Ems – bereitet Probleme. Eine Gemeindeversammlung im Gemeindesaal der evangelischen Kirchengemeinde Bad Ems machte deutlich: Die Schäden an dem geschichtsträchtigen Gotteshaus, das 2017 geschlossen wurde und 2019 einen recht stillen 120. Geburtstag feierte, sind immens.

Einzigtages Beispiel für wilhelminisches Bauen

Was der von der evangelischen Landeskirche beauftragte zuständige Architekt Jürgen Hamm an diesem Abend vorträgt, ist ernüchternd. Sein Büro, das unter anderem die Restaurierung des Wormser Doms seit zehn Jahren begleitet, hat 2019 nach einer Ausschreibung die Betreuung der Voruntersuchungen für eine Sanierung übernommen. Hamm unterstreicht, dass die Kaiser-Wilhelm-Kirche mit seiner komplexen Geometrie, der Verschach-

telung und seinem „unglaublichen Innenraum“ ein einzigartiges Beispiel für wilhelminisches Bauen sei, „ein vollständiges Zeitdokument“. Die anfangs ohnehin noch positive Stimmung zur Sanierung im Kirchenvorstand wich allerdings mit jeder neuen Hiobsbotschaft und der Summe der Schäden, die die Untersuchungen zu Tage fördern.



Architekt Jürgen Hamm erläutert, dass Gebäudeschäden an der Kirche schon vor dem Tunnelbau für die Bundesstraße 260 in Bad Ems (2000 bis 2006) dokumentiert seien. Hier nach

Untergrund bereitet Sorgen

Neben der Erneuerung von Dach, Fassade und Glas sowie einem fehlenden, die Statik beeinträchtigenden Tragring bereitet vor allem der Unter-

grund Sorgen. „Hier besteht dringender Handlungsbedarf“, stellen Hamm und Architektenkollege Lucas Kraft unisono fest. Die Kirche neigt sich um acht Zentimeter zur Lahn hin. Ein Bodengutachten zeigte, dass es Wasseransammlungen im Untergrund sind, die dem Boden seine Struktur nimmt. Ursache dafür scheinen unterschiedlich hohe Fundamente zu sein, wie Hamm

mit einem Schaubild verdeutlicht. Der Architekt stellt ein aufwändiges Verfahren vor, um mit der Injektion von Expansionsharzen wieder für einen festen Untergrund zu sorgen. „Das ist richtig Geld, das man dafür in die Hand nehmen muss“, so der Architekt. Und noch mehr Wasser belastet das als Badekirche mit viel Blau im Innern errichtete Gebäude. An der Seite besonders gut wachsendes Gras machte sichtbar, dass mit der Entwässerung rund um die Kirche etwas nicht stimmt. Eine Kanalbefahrung mit Kamera brachte Gewissheit: Das gesamte System mit seinen aus den Jahren 1911 bis 1965 stammenden Rohren zerfällt.

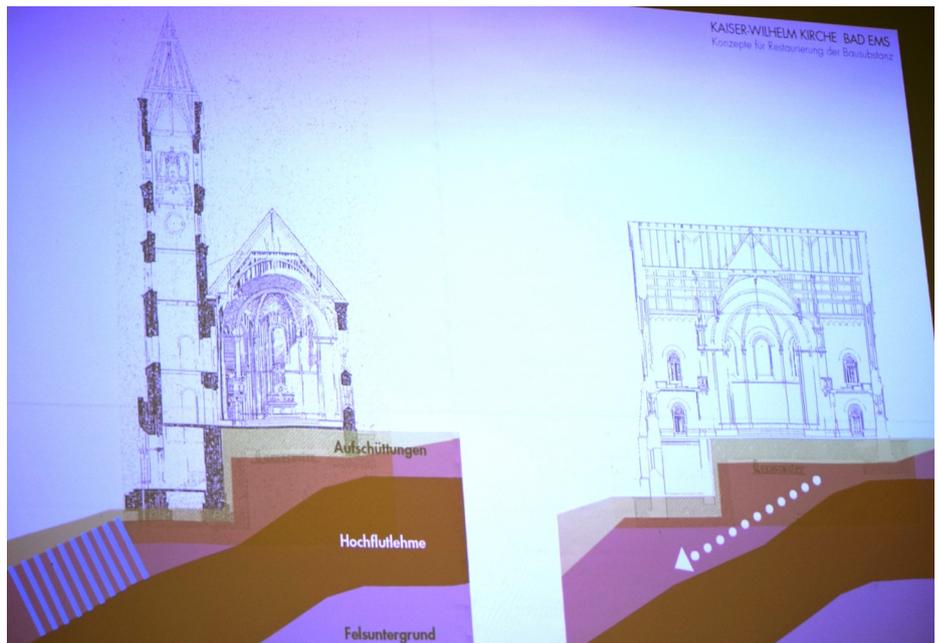
Zahlen, was eine Sanierung kosten könnte, nennen weder er noch der regionale Baubeauftragte der EKHN, Matthias Klöckner, der seit diesem Jahr auch das Nassauer Land betreut. Das Konglomerat an Schäden lässt das auch kaum zu. Ob ein- oder zweistellige Millionenbeträge – keiner will sich da festlegen. In einer Broschüre zum diesjährigen Tag des offenen Denkmals der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE) wird die Kirche als „Instandsetzungsfall erster Güte“ beschrieben, deren Instandsetzung „hohe Millionensummen erfordern“.

Hamm's Vortrag zeigt: „Bei jeder Untersuchungs-Maßnahme hat sich eine neue Baustelle aufgetan“. Jetzt bedürfe es eines Erhaltungskonzeptes, um es mit einem Preisschild zu versehen, so der Architekt. Auch wenn Gemeindepfarrerin Liebe Van den Ameele für die bisherige Unterstützung der Landeskirche dankt, als Seelsorgerin stellt sie fest, dass die Thematik die bisherigen Mitglieder des Kirchenvorstands sehr belastet, müde und mürbe gemacht hat, denn noch stehe die Gemeinde als Eigentümerin in der Pflicht. „Wir waren so weit, dass wir die Kirche für einen Euro verkaufen würden, wenn sich jemand dafür findet“, beschreibt sie die Stimmung und hofft, dass der neu gewählte Kirchenvorstand nicht ein ähnliches Schicksal erleidet, auch wenn weiterhin Geduld gefragt sei. „Wir stehen vier Jahre nach der Schließung noch immer am Anfang eines langen und steinigen Weges.“ Eine belastbare Grundlage für eine Einschätzung, mit welchen Kosten zu rechnen ist, sei allerdings hilfreich, um auf potentielle Kooperationspartner zugehen zu können.

Erhalt ist eine gesellschaftliche Aufgabe

Und die wird es brauchen, wie die anschließende Diskussion unter der Moderation von Esther Braun-Kinnen zeigt. Als eine gesellschaftliche Aufga-

be bezeichnet nicht nur der Architekt den Erhalt der Kirche, für die es viele Partner brauche. Außer Frage steht für anwesende Fachleute und Besucher,



Nicht auf Fels gebaut: Zu den weitreichendsten Problemen der Kaiser-Wilhelm-Kirche gehört die durch Wasser veränderte Struktur des Untergrundes, erläuterte Architekt Jürgen Hamm in einer Gemeindeversammlung

dass die Sanierung für die Kirchengemeinde nicht zu stemmen ist. Und das nicht nur aus finanziellen Gründen. „Nach dem, was ich heute gehört habe, kann das auch zeitlich von einem ehrenamtlichen Gremium überhaupt nicht geleistet werden“, sagt Anja Beeres, Vorsitzende der Synode des evangelischen Dekanats Nassauer Land, an



Gesucht werden Partner, die sich für den Erhalt engagieren. Foto: Matern

das sich die Gemeinde zuletzt Hilfe suchend gewandt hatte. Es brauche zudem einer hauptamtlichen Kraft, die die unterschiedlichen „Player“ zusammenbringe.

Kirche, Stadt, Kreis, Land, Touristik und UNESCO sowie andere Institutionen, die ein Interesse am Erhalt des Gebäudes haben, werden da genannt,

um sich an einen Tisch zu setzen. Architekt Hamm lenkt den Blick auch nach Berlin, denn er sieht aus Erfahrungen mit anderen Sanierungen in Deutsch-

land wenig Hoffnung, dass die Kirche, aber auch das Land künftig genügend entsprechende finanzielle Ressourcen hätten; über den Bund böten sich höhere Fördermöglichkeiten an, die von 50 bis zu 90 Prozent reichen würden. Insofern sei der Kontakt zu Bundestagsabgeordneten wie Josef Oster (CDU), der mehrmals erwähnt wird, sinnvoll.

Tunnelbau kann kaum Ursache sein

Wenig Sinn sieht Hamm dagegen darin, den Tunnelbau der Bundesstraße 260 von 2000 bis 2006 für die Schäden verantwortlich machen zu können. „Das wurde untersucht.“ Es gebe Unterlagen, in denen die Risse bereits vor dem Bau dokumentiert wurden; dies weiter zu verfolgen, koste sehr viel Energie und auch Zeit, die sinnvoller verwendet werden könne.

Standfestigkeit hat Priorität

Als Zeitachse nennt Hamm sieben bis zehn Jahre, „dann wären wir einmal rund“. Zeit, die auch genutzt werden könne, ein Nutzungskonzept für das als Denkmal geschützte Gebäude auszuarbeiten, wenngleich für die Standfestigkeit des Gebäudes dringender Handlungsbedarf bestehe. Anja Beeres: „Ich sehe hier zwei Schritte: Der erste ist die

Erhaltung des Kulturdenkmals, dass das Stadtbild prägt und Teil des Welt-erbes ist“; der zweite Schritt – die Auf-

Bedeutung und Sinn unterstreicht, die Kirche zu erhalten, nennt als vier Standbeine Gottesdienst, Kultur, Sozia-

und dank seiner tollen Akustik für Konzerte und Kulturveranstaltungen.

Flächenbedarf gedeckt

Nach den aktuellen Richtlinien der Landeskirche für die Flächenbemes-sung sei der Raumbedarf der evangeli-schen Kirchengemeinde Bad Ems auch ohne die Kaiser-Wilhelm-Kirche und das daneben stehende Gemeindege-bäude gedeckt, erklärte Gemeindepfar-lerin Lieve Van den Aemele zu Beginn der Gemeindeversammlung. Die evangeli-sche Martinskirche, die Kirche in Kemmenau sowie das Gemeindehaus böten ausreichend Gottesdienst- und Versammlungsflächen, „so wünschens-wert die Bewahrung des Gebäudes auch ist“. Außerdem unterhält die Ge-meinde noch das ebenfalls sanierungs-bedürftige Gebäude, in dem sich die Kindertagesstätte Arche Noah befin-det.

Repräsentative Badekirche

Die ersten Überlegungen, eine re-präsentative zweite Kirche in Bad Ems zu bauen, gab es um 1870, als die Stadt Weltruf genoss und sich dort gekrönte Oberhäupter, Adel und Künstler aus ganz Europa und der Welt zum Kuren trafen. Auch Kaiser Wilhelm I. befür-wortete den Bau einer protestanti-schen Badekirche, die den langen Weg zur mittelalterlichen kargen Dorfkirche in Ems ersparte. Die Kirchengemeinde verfügte allerdings nicht über Mittel, sich an den rund 140.000 Mark Baukos-ten nennenswert zu beteiligen. Dank des rührigen Kurgastes und evangeli-schen Theologen Friedrich von Bodel-schwingh aus Bethel gelang die Finan-zierung; Kaiser Wilhelm II. gewährte allein ein „Gnadengeschenk“ von 50.000 Mark.

Bernd-Christoph Matern

Rhein-Lahn-Zeitung am 20.10.2021



Die Kaiser-Wilhelm-Kirche ist ein Paradebeispiel für wilhelminische Kirchbaukunst. Foto: Matern

stellung eines Nutzungskonzeptes – dürfe damit nicht vermischt werden.

Am Ende des zweistündigen Abends hat Moderatorin Braun-Kinnen auf einem Flipchart zwei Schritte notiert, die den Anwesenden am dring-lichsten erscheinen: Die Sicherung des Untergrundes sowie die Suche nach Partnern, die sich für den Erhalt des Gebäudes engagieren. Parallel dazu solle an einem Nutzungskonzept wei-tergearbeitet werden, für das die Kir-chengemeinde ein Exposé erstellt hat. Zudem brauche es hauptamtlicher Un-terstützung für das Projekt.

Heilung an Leib und Seele

Ein Exposé zur künftigen Nutzung des Gebäudes nach einer Sanierung, mit dem die Kirchengemeinde 2019

les und Bildung. Das Thema „Heilung für Leib und Seele“ könne dabei gerade in der Kurstadt eine wichtige Rolle spielen. Die Ausarbeitung rief auch im Plenum Interesse hervor.

Dass es sich bei der Kirche architek-tonisch gerade auch mit seinem prachtvollen Innenraum sowie seiner Historie um ein heraus-ragendes und einzigarti-ges Bauwerk handelt, steht an dem Abend nicht zur Debatte und wird mehrfach betont. Vor seiner Schließung war der Prachtbau vor allem als Ort für Trauun-gen und Taufen beliebt



Foto: Landesdenkmalpflege

Kaiser-Wilhelm-Kirche: Prachtbau und Problemfall

Über 20 Jahre gingen ins Land, bevor die Planungen zur Kaiser-Wilhelm-Kirche in Bad Ems in die Tat umgesetzt werden konnten. Schon 1870 gab es unter der protestantischen Bevölkerung und Kurgästen die Idee, zu Ehren Kaiser Wilhelms I., der häufig in der Kurstadt an der Lahn weilte, einen repräsentativen Kirchenbau zu errichten, denn die im historischen Ortskern gelegene, mittelalterliche evangelische Martinskirche genügte den Ansprüchen der vermögenden und adligen Kurgesellschaft nicht.

Die Idee zum Bau einer repräsentativen Kirche war das eine, die Ausführung das andere. Denn die Kirchengemeinde verfügte nicht über die notwendigen Mittel und war auf Spenden angewiesen. Erst durch die Initiative von Friedrich Christian Carl von Bodelschwingh, der sich ebenfalls öfter in Bad Ems zur Kur aufhielt, nahm das Bauvorhaben ab 1893 an Fahrt auf. Auf dessen Vermittlung konnte Karl Siebold, der für die Bodelschwingh'schen Stiftungen Bethel bei Bielefeld tätig war und hauptsächlich in Westfalen wirkte, als Architekt der Kaiser-Wilhelm-Kirche gewonnen werden. Erst 1897 war die Finanzierung der Baukosten von über 140.000 Mark durch ein „Gnadengeschenk“ von 50.000 Mark des nun regierenden Kaisers Wilhelm II. gesichert, bei dem von Bodelschwingh heftig für den Kirchenbau geworben hatte. Der Kaiser höchstpersönlich hatte die Planunterlagen als „sehr geschmackvoll und stylgerecht“ unterzeichnet. Nach über 20 Jahren Planung ging der Bau dann schließlich umso schneller vonstatten. Grundsteinlegung war im Juni 1898, bereits im August des Folgejahres konnte die Kirche eingeweiht werden.

Prächtig und erhaben am Hang gelegen, beherrscht die Kaiser-Wilhelm-Kirche die Blickachse über die Lahn in Bad Ems. Standort und Baugestalt sind als Statement zu verstehen, sollte die Kirche doch des Kaisers würdig sein.

Die kaiserliche Bestimmung ist der Kirche nicht nur in ihrer für die Kurstadt Bad Ems erheblichen Größe und den reichen, neoromanischen Schmuckfor-

men anzusehen, sondern jedes kleinste Detail im Inneren und Äußeren verbildlicht den hohen Anspruch, der mit dem Gotteshaus verbunden war. Nicht protestantisch nüchtern, sondern überbordend reich wurde der Innenraum ausgestaltet und vermittelt mit seiner an ein griechisches Kreuz angenäherten Grundform fast den Eindruck eines begehren Reliquienschrines, da keine einzige Fläche im Inneren ohne Verzierungen und Ausschmückung geblieben ist.



Rissbildung im Bereich des Gewölbes. Foto: Landesdenkmalpflege

Nicht nur die besondere Entstehungsgeschichte, sondern auch die heute noch komplett vorhandene bauzeitliche Ausstattung machen die Kirche zu einem denkmalpflegerisch herausragenden Objekt. Kirchenbänke, Orgel und Kanzel bilden zusammen mit den üppigen Wand- und Deckenmalereien sowie den großen Buntglasfenstern ein Gesamtkunstwerk, das Kirchenbesucher nach wie vor in seinen Bann zieht.

So beeindruckend der Bau mit seiner vollständig erhaltenen Ausstattung ist, so groß sind die Probleme, mit der die Kirche und die Kirchengemeinde heute zu kämpfen haben. Bei der Errichtung der Kirche wurde vor allem auf das Erscheinungsbild Wert gelegt, Zweckmäßigkeit und gute Bedienbarkeit für Wartung und Bauunterhalt waren Nebensache. So sind die Dachräume so gut wie nicht zugänglich, die Wasserablenkung der ineinander verschnittenen Dächer war durch innenliegende Fallrohre von Anfang an mangelhaft. Und auch der der Fassade vorgeblendete Tuffstein konnte aufgrund der

geringen Festigkeit zwar reich ornamentiert werden, befindet sich heute aber aufgrund seiner ungeeigneten Materialeigenschaften und der mangelhaften Befestigung am Mauerwerk in Auflösung.

Doch nicht nur die den Planungen innewohnenden Schwächen machen die Kaiser-Wilhelm-Kirche zu einem Instandsetzungsfall erster Güte, sondern auch der Untergrund entzieht ihr seit einigen Jahren sprichwörtlich die Fundamente.

Die im Hinblick auf die dringend notwendige Instandsetzung durchgeführten Bodenuntersuchungen und Untergrundbohrungen haben ergeben, dass die Erd- und Gesteinsschichten, auf denen die Kirche errichtet wurde, nicht tragfähig sind. Klaffende Risse, die das Mauerwerk komplett durchziehen, sind Spiegel

dieser dramatischen Situation. Der Bau ist deshalb seit mehreren Jahren für die Gläubigen gesperrt. Wären nicht schon die gravierenden Schadensbilder Problem genug, so kommt hinzu, dass die Kaiser-Wilhelm-Kirche heute ohne Nutzung dasteht. Als Pfarrkirche dient St. Martin in der Altstadt.

Die Instandsetzungskosten werden hohe Millionensummen erfordern, und das bei schwindenden kirchlichen Finanzmitteln. Erste Voruntersuchungen zu einer Erüchtigung, die auch von der Direktion Landesdenkmalpflege finanziell unterstützt wurden, konnten in den letzten beiden Jahren durchgeführt werden. Es fehlt aber bislang an einem Nutzungs- und damit auch zielgerichteten Instandsetzungskonzept. So erscheint das Schicksal eines der prächtigsten historistischen Kirchenbauten in Rheinland-Pfalz und eines Zeugnisses der ehemals international bedeutenden Bäderkultur in Bad Ems momentan ungewiss.

Dr. Katinka Häret-Krug, COKE, Landesdenkmalpflege, Praktische Denkmalpflege

„Wir stehen erst am Anfang eines steinigen Weges“

In das Thema hat bei der *Gemeindeversammlung Pfarrerin Liebe Van den Aemele* eingeführt.

Geschenkter Gaul

Vielleicht muss man der Ehrlichkeit halber sagen, dass die Kirche für die Gemeinde eine Art geschenkter Gaul gewesen ist, den man eigentlich weder gebraucht hat, noch durchfüttern woll-

fen und Trauungen sowie Konzerte gute Dienste geleistet. Es war angesichts der Größe und Struktur der Gemeinde naheliegend, diese in einen Ost- und einen Westbezirk zu teilen. Und es war natürlich praktisch, für die zwei Pfarrstellen auch jeweils eine eigene Kirche und ein Gemeindezentrum vorhalten zu können.



te. Kurgäste – oder wie man damals zu sagen pflegte: „Kurfremde“ – haben die Initiative zum Bau der sogenannten „Badekirche“ ergriffen und auch die Gelder aufgetrieben, neben anderen will ich vor allem den Pastor Friedrich von Bodelschwingh mit seinen exzellenten Beziehungen nennen. Anspruchsvolle Kurgäste waren denn auch im 19. Jahrhundert das Zielpublikum; ihnen wollte man den Weg nach Dausenau und erst recht den in die Dorfkirche ersparen.

Es hat lange gedauert, bis das Gebäude von der Gemeinde tatsächlich angenommen wurde und mit Leben gefüllt werden konnte. Einige volk-kirchliche Jahrzehnte lang hat es dann in der Oststadt für Gottesdienste, Tau-

fen und Trauungen sowie Konzerte gute Dienste geleistet. Es war angesichts der Größe und Struktur der Gemeinde naheliegend, diese in einen Ost- und einen Westbezirk zu teilen. Und es war natürlich praktisch, für die zwei Pfarrstellen auch jeweils eine eigene Kirche und ein Gemeindezentrum vorhalten zu können. Als die Kirche im Jahr 2017 wegen Baufälligkeit geschlossen werden musste, gab es zwar noch zwei Pfarrstellen, aber die Gemeinde war schon sehr viel kleiner geworden – rund 3.600 Seelen. Das Interesse der Kurgäste am gottesdienstlichen Leben hielt sich in sehr engen Grenzen, zumal sich der Kurbetrieb ja auch stark verändert hat seit seiner Hochzeit. Immerhin gab es noch regelmäßige Gottesdienste sowie eine Reihe schöner Konzerte, denen die gute Akustik der Kirche gut bekommen ist, und für zahlreiche

Taufen und Trauungen war die Kaiser-Wilhelm-Kirche eine beliebte location.

Schmerzliche Unklarheit

Die Schließung von einem Tag auf den anderen war ein schmerzlicher Akt, zumal niemand wusste, wie es danach weitergehen würde. Inzwischen wissen wir, dass sich die Kirche zur Lahn hin um etwa 8 Zentimeter abgesenkt hat, was statische Probleme zur Folge hat, die sich in Rissen und herunterfallenden Fassadenteilen zeigen. Zugegebenermaßen laienhaft will ich die Situation mit dem mittelalterlichen Schiefen Turm von Dausenau vergleichen, bei dem wegen der viel größeren Neigung bereits ein Teil abgetragen werden musste und nun eine Stabilisierung ansteht. Ob eine Unterspritzung der

Bodenplatte bei der Kaiser-Wilhelm-Kirche tatsächlich einen für viele Jahrzehnte nachhaltigen Erfolg haben kann, müssen die Fachleute sagen.

In den vier Jahren seit der Schließung haben die Schmerzen in der Gemeinde nicht wirklich nachgelassen. Ein fleißiger Förderverein spielt Gelder für die Renovierung ein, die ein wenig helfen können. Die Fortschritte am Bau indes waren überschaubar. Die Gemeindeleitung selbst hat weder die fachlichen Kenntnisse noch die Mittel, die zielführenden Untersuchungen zu beauftragen und Prüfaufträge zu erteilen. Zum Glück und dankenswerterweise war die Landeskirche bereit, Gelder für Voruntersuchungen bereitzustellen und den Regionalarchitekten mit der Koordinierung zu beauftragen. Nach zwei Wechseln in dieser Position haben wir inzwischen den dritten. Alle hatten und haben noch zahlreiche andere Projekte zu betreuen, da hieß es für die Gemeinde öfters, sich anzustellen und artig zu warten, um hier und da vielleicht etwas Neues zu erfahren.

Gut Ding will Weile haben, das ist klar, aber sehr glücklich über die bisherigen Fortschritte sind wir nicht, zumal wir als Eigentümer des Gebäudes eigentlich in der Pflicht stehen. Sicher ist, dass die Kirchengemeinde die Sanierung aus eigener Kraft nicht wird stemmen können. Die uns bisher bekannt gewordenen Untersuchungsergebnisse geben uns allerdings auch keine belastbare Grundlage für eine Einschätzung, mit welchen Kosten zu rechnen ist, um auf potentielle Kooperationspartner, Investoren, Förderer, Stifter oder Käufer zugehen zu können.

Andererseits darf man vielleicht auch nicht unterschätzen, dass ein längerer Prozess den akuten Schmerz in Geduld, Beharrlichkeit und Fantasie verwandeln kann, wenn es gelingt, Resignation und Sarkasmus zu überwinden.

Gegenläufige Aspekte der Betrachtung

Im Jahr 2019 haben wir mit einer Mischung aus Freude und Schmerz den 120-jährigen Geburtstag der Kirche gefeiert. An der Zeit ist es jetzt auf je-

den Fall, sich vor weiteren Überlegungen zu baulichen Maßnahmen die Bedeutung der Kaiser-Wilhelm-Kirche in unterschiedlichen Aspekten zu vergegenwärtigen:

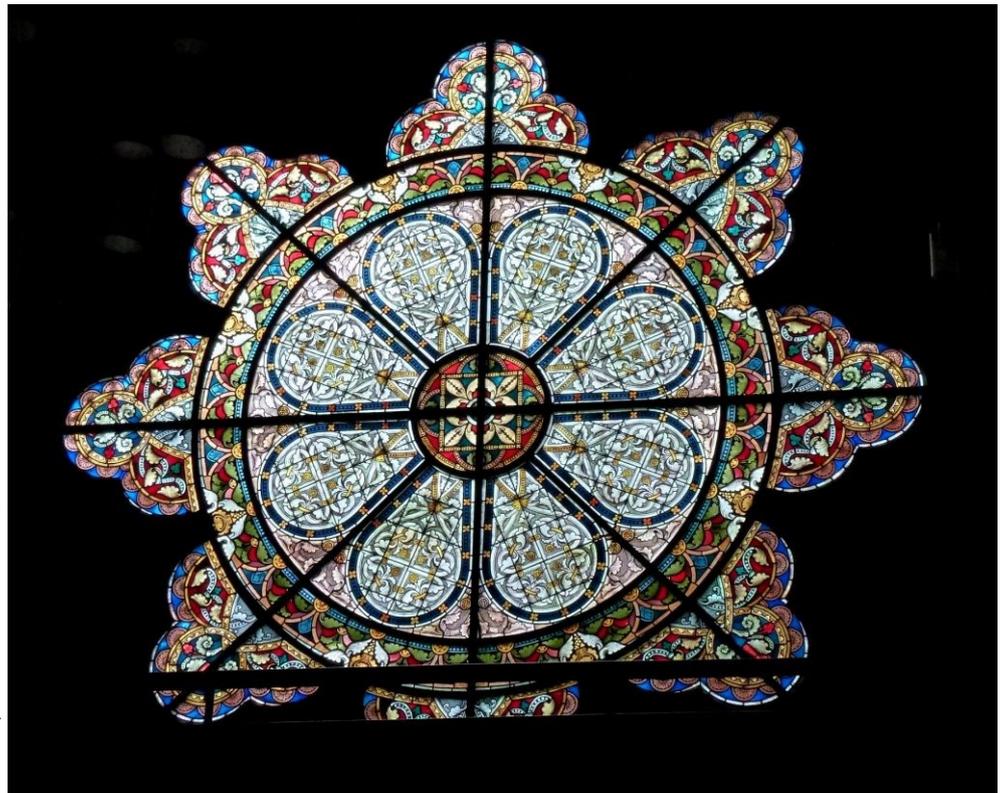
Die Kirche ist auf jeden Fall ein wichtiges Denkmal der Stadtgeschichte, und sie steht tatsächlich unter Denkmalschutz, obwohl sich leider von Westen her gesichtslose, einförmige Neubauten an sie herandrängen, welche die ursprünglich prominente Lage vergessen lassen. Gedanklich hervorgegangen ist die Kirche aus der Blütezeit des Kurbetriebs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Bad Ems geradezu Weltruf genoss. Sie gehört zur Silhouette eines der „Great Spas of Europe“. Als „Badekirche“ ist sie eng mit dem Kurbetrieb verbunden und besitzt als künstlerisches Thema das Wasser mit der dominierenden Farbe Blau. Durch die großen Rosettenfenster entsteht angesichts des konzentrierten Baukörpers eine starke Raumwirkung, die den Zweckbau zum Kunstwerk adelt, obwohl das Ganze ein Mix aus verschiedenen Stilen ist. Das alles berechtigt zu der Frage, welches Interesse die außerkirchliche Öffentlichkeit am Erhalt dieses Denkmals hat, und ob es dafür womöglich sogar Fördermittel geben kann.

In seinem kirchlichen Charakter ist das Gebäude für zahlreiche – auch ehemalige – Gemeindemitglieder ein Ort der Erinnerung an wichtige Lebensstationen: Die hier erlebten Taufen und Trauungen sind für viele – ob berechtigt oder nicht – mit der unausgesprochenen Erwartung verbunden, dass der Kasual-Ort symbolisch für die zeitlich unbegrenzte Wirksamkeit der Taufe und der Eheschließung steht: Wie die Kirche, so halten auch die Taufe und die Ehe, ist der Gedanke. Die Kirche ist dazu auch ein Ort der religiösen Heimat und der Kultur, dessen Kontinuität angesichts der sich verändernden Stadtbevölkerung über sich selbst hinausweist und in gewisser Weise für das Christentum insgesamt steht.

Dies allein kann jedoch kein hinreichender Grund für den Erhalt mit kirchlichen Mitteln sein. Die Bewahrung des

Gebäudes mag wünschenswert erscheinen, aber es sind auch ein paar schnöde Fakten zu berücksichtigen:

Da ist zum einen der Raumbedarf der Kirchengemeinde. Dieser ist mit der Martinskirche und dem an sie anschließenden Gemeindehaus sowie dem Haus der Kirche mehr als gedeckt. Nur etwa ein Drittel der Einwohner von Bad Ems sind evangelische Kirchenmitglieder – mit abnehmender Tendenz. Würde man für die Gemeinde heute neu bauen, stünde der Gemeinde neben einer Kirche noch eine Versammlungsfläche von 170 qm zu. Auch die Regionalverwaltung sieht übrigens



keinen Bedarf am Standort Malbergstraße. Mit Ablauf dieses Jahres entfällt außerdem die bereits seit längerer Zeit nicht mehr besetzte zweite Pfarrstelle endgültig. Einen zweiten Kirchort bespielen zu wollen, ist praktisch nicht mehr zu leisten. Vernünftig ist es vielmehr, Publikum und Mitarbeiterschaft auf einen Standort zu konzentrieren. Schon jetzt sind die Kaiser-Wilhelm-Kirche und das Gemeindezentrum Ost mit Pfarrwohnung also durchaus entbehrlich.

Zudem gehen auch die finanziellen Ressourcen für den Gebäudeunterhalt zur Neige. In der Landeskirche müssen sich viele Gemeinden von einem Teil ihres Gebäudebestandes trennen, der zur Mitte des letzten Jahrhunderts si-

cher einmal angemessen gewesen ist, inzwischen aber angesichts schrumpfender Gemeindegroßen viel zu weitläufig geworden ist und nur noch um den Preis ausbleibender Renovierung und Sanierung gehalten werden kann. Das Einsparprojekt „ekhn2030“ hat unter anderem zum Ziel, dass sich mehrere Gemeinden regional zusammenschließen und sich gegenseitig Kirchen und Gemeindehäuser zur Verfügung stellen, so dass nach und nach ein Großteil des Gebäudebestandes aufgelöst werden kann.

Um die verbleibenden Gebäude auf einem modernen Stand halten zu kön-

nen, hat die Landeskirche seit diesem Jahr die Mitfinanzierung des laufenden Bauunterhalts durch die Kirchengemeinden vor Ort zur Pflicht gemacht. Die Gemeinden sollen sehen und spüren, dass ihre Gebäude sich nicht von selbst erhalten und das Geld dafür nicht vom Himmel fällt.

Die Mittel, die in Bad Ems von der Gemeinde für den Erhalt des Gebäudeensembles in der Kirchgasse, für die Kindertagesstätte am Fronhof, für die beiden Bauten in der Malbergstraße und für die Kirche in Kemmenau in eine Rücklage zu überführen sind, betragen jährlich insgesamt rund 70.000 €. Zum großen Teil können sie nur aus den von der Landeskirche zugesprochenen pauschalierten Bewirtschaftungs-

kosten getragen werden. Wenn hier die Kosten steigen, zum Beispiel für Energie, kann das schnell zum Problem werden. Für die Rücklage zu Gunsten der Kindertagesstätte Arche Noah gibt es gar keine Gegenfinanzierung, so dass diese Kosten ohnehin aus dem Gemeindehaushalt dargestellt werden müssen. Zu bedenken ist natürlich auch, dass die nach der Seelenzahl berechnete Zuweisung für die Gemeindearbeit zusätzliche Stunden für Hausmeister- und Reinigungsdienst sowie Sekretariat am Standort Malbergstraße nicht wirklich hergibt. Außerdem darf ernsthaft bezweifelt werden, dass die Landeskirche längerfristig Zuschüsse zu Bauunterhaltung und Bewirtschaftung für Gebäude leisten wird, die eigentlich gar nicht mehr benötigt werden.

Daher ist auch die Gemeinde Bad Ems gezwungen, über kurz oder lang Entscheidungen darüber zu treffen, ob sie mit ihren Kirchensteuermitteln sozusagen tote Steine finanziert oder

doch eher lebendige Steine, nämlich die Arbeit mit Menschen. So schmerzhaft dieser Prozess auch sein wird, so klar ist auf der anderen Seite, dass unser kirchlicher Auftrag die Verkündigung des Evangeliums ist und nicht der Erhalt von Denkmälern oder der Ausbau von Kindertagesstätten; hier ist nicht zuletzt die Kommune gefragt.

Ergänzend sei zum Thema „Ressourcen“ bemerkt, dass die Regionalverwaltung der Gemeinde zwar sparsame Bewirtschaftung und geordnete Finanzen bescheinigt, dass die in den letzten Jahren angesparten Rücklagen jedoch in keiner Weise ausreichen, um größere Bauprojekte zu finanzieren, wie sie derzeit in der KiTa

Arche Noah und an der Kaiser-Wilhelm-Kirche anstehen. An eine größere Kreditaufnahme ist ebenfalls nicht zu denken, da aufgrund des jährlichen Eigenbeitrags für die Bauunterhaltung ohnehin eine sparsame Haushaltsführung unabdingbar sein wird.

Fazit: Für die Kirchengemeinde ist die Kirche eine Belastung

Fassen wir bis hierher zusammen, so stehen den ideellen Gründen für den



Erhalt harte Fakten gegenüber, welche nahelegen, dass der Standort Malbergstraße für die Kirchengemeinde eine zu große Belastung darstellt. Entsprechend hat der Kirchenvorstand bereits im Jahr 2019 folgerichtig und verantwortungsbewusst die Absicht geäußert, die Kaiser-Wilhelm-Kirche als reine Gemeindekirche aufgeben zu wollen, und in diesem Sommer den Dekanatssynodalvorstand um weitere Beratung gebeten, damit eine einvernehmliche Lösung mit der Landeskirche erreicht werden kann. Hierzu gibt es noch keine Ergebnisse.

Vor diesem Hintergrund stellt sich natürlich mit großem Ernst die Frage, warum eine Kirche saniert werden soll,

die die Kirchengemeinde weder braucht, noch sich leisten, noch bespielen kann.

Eine neue Verwendung kann die Sanierung sinnvoll machen

Die Antwort auf diese Frage gibt es vorerst nur in Gestalt einer Vision für die Nutzung der Kaiser-Wilhelm-Kirche nach einer vollumfänglichen Sanierung. Die Gemeinde hat sie ebenfalls im Jahr 2019 entwickelt, um jenseits des eigenen Bedarfs und der eigenen Möglichkeiten die Sinnhaftigkeit des Erhalts zu begründen.

Mit entsprechenden Kooperationspartnern könnte die Kirche vier Standbeine haben: Gottesdienst, Kultur, Soziales und Bildung mit dem Ziel, „das historische Gebäude zu erhalten, neu mit Leben zu füllen und zugleich eine dem exponierten Standort angemessene beispielhafte Verwendung zu etablieren“. Die Kaiser-Wilhelm-Kirche könnte (1) ein Ort sein, an dem religiöse Bedürfnisse in der Kurstadt aufgenommen und gepflegt werden, sie könnte (2) ebenso „Bühne für Konzerte, großes und kleines Theater sein“ und „ein Ort der Künste und Kultur“ sowie (3) ein Ort des sozial-diakonischen Engagements für Bürger und Bürgerinnen, für Kurgäste und Touristen – und schließlich (4) im Sinne des Weltkulturerbes ein Ort der Bildung, zum Beispiel für Kurse, Fortbildungen und Kongresse.

Wir stehen noch immer am Anfang

Egal, ob man sich die Kaiser-Wilhelm-Kirche als ein multifunktionales Haus vorstellt, einen Ort verschiedener Religionen oder auch zum Beispiel – ganz profan – ein Hotel, Voraussetzung wäre in jedem Fall die Überwindung des garstigen Grabens „Instandsetzung“, wenn danach eine tragfähige Perspektive für ein Konzept und die Finanzierung des laufenden Betriebs besteht. Davon sind wir heute noch sehr weit entfernt, weil wir als Kirchengemeinde im Grunde noch nicht einmal klar vor Augen haben, ob, wie, zu welchem Preis und für welchen Zeitraum das Kirchengebäude zu retten wäre, wenn man das tatsächlich wollte. Insofern stehen wir vier Jahre nach der Schließung noch immer am Anfang eines langen und steinigen Weges.

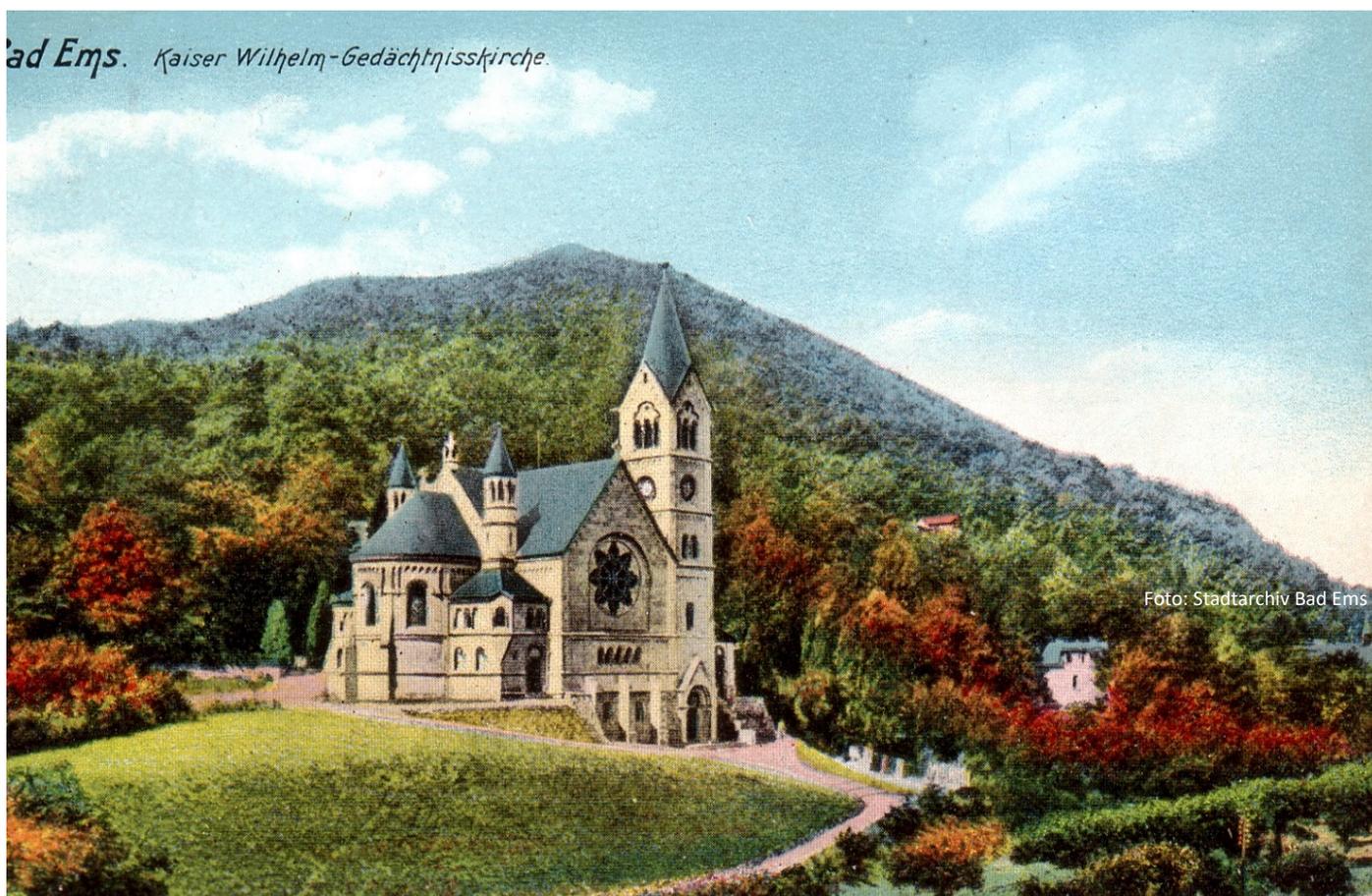
Lieve Van den Aemele (14.10.2021)

Die Kaiser-Wilhelm-Kirche im Rahmen des UNESCO Welterbes

Die 1899 eingeweihte Kaiser-Wilhelm-Kirche war von vornherein wesentlich mehr als eine Gemeindekirche. Sie war auch mehr als die Kirche eines Kurortes. Mit ihr verbunden war der Anspruch, Gotteshaus zu sein für die evangelischen Gäste eines der bedeutendsten Kurorte Europas. Bad Ems zählte bekanntlich im 19. und frühen

schmückung geblieben ist. ... Kirchenbänke, Orgel und Kanzel bilden zusammen mit den üppigen Wand- und Deckenmalereien sowie den großen Buntglasfenstern ein Gesamtkunstwerk, das Kirchenbesucher nach wie vor in seinen Bann zieht“ (Katinka Häret-Krug). Die bauzeitliche Ausstattung ist vollständig erhalten und macht bereits dadurch

zuvor für die 1858 vollendete (1955 abgebrochene) Englische Kirche oder die 1887 erweiterte Synagoge gesammelt hatte. Nach einem Kuraufenthalt in Bad Ems betrieb seit 1893 Pastor Friedrich von Bodelschwingh tatkräftig den Bau der Badekirche. Als Architekten gewann er Regierungsbaumeister Karl Siebold, den Baumeister der Diakonis-



20. Jahrhundert zu den Badeorten mit internationalem Rang und ist daher inzwischen gemeinsam mit zehn weiteren europäischen Kurorten unter dem Namen „Great Spa Towns of Europe“ von der UNESCO als Welterbe anerkannt. Der Anspruch, den Bedürfnissen eines internationalen Publikums zu genügen, drückt sich aus in ihrer Lage hoch über dem Kurviertel und in ihrer reichhaltigen Ausstattung.

„Nicht protestantisch nüchtern, sondern überbordend reich wurde der Innenraum ausgestaltet und vermittelt mit seiner an ein griechisches Kreuz angenäherten Grundform fast den Eindruck eines begehbaren Reliquienschreines, da keine einzige Fläche im Inneren ohne Verzierungen und Aus-

die Kirche zu einem denkmalpflegerisch herausragenden Objekt. Bereits im Bauplan des Architekten Siebold ist der „Fürstenthron“ im südlichen Anbau des Chores vorgesehen, heute gelegentlich irrig als „Kaiserloge“ bezeichnet.

Ihre eigentliche überregionale Bedeutung erschließt sich vor dem Hintergrund ihrer Entstehungsgeschichte in einem internationalen Kurort. Die ursprüngliche evangelische Kirche von Bad Ems war die Martinskirche, die alte Dorfkirche. Seit 1870 verfolgte man den Plan, eine neue, repräsentative Kirche zu bauen, und sammelte vor allem unter den Kurgästen für einen Baufonds, ähnlich wie man für die russisch-orthodoxe Kirche (erbaut 1876) und

senanstalt Sarepta zu Bethel, die auch Bauherrin und Eigentümerin wurde. Kaiser Wilhelm II. unterstützte den Bau mit 50.000 Mark. Die Einweihung erfolgte 1899. Der Übergang auf die Kirchengemeinde sollte nach Abtragung der Bauschuld erfolgen. Als dies 1922 geschah, hatten sich die Rahmenbedingungen völlig verändert. Die Zeit des internationalen Bades war mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges schlagartig zu Ende.

Die Bedeutung von Bad Ems als Weltbad wird vielfach festgemacht am Beispiel der Emser Depesche. Die Begegnung zwischen dem damaligen preußischen König Wilhelm I. und dem damaligen französischen Botschafter Benedetti auf der Kurpromenade am



Wilhelm-Kirche, Bath, S. 286 f).

Somit hat die Kaiser-Wilhelm-Kirche eine Bedeutung, die weit über die einer Gemeindekirche und auch weit über die als Baudenkmal hinausgeht. Gemeinsam mit den Sakralbauten ist sie städtebaulicher Ausdruck der Internationalität, der Weltoffenheit und der religiösen Toleranz, die das Phänomen „europäische Badekur“ ausmachen. Sie ist Bestandteil der „Great Spa Towns of Europe“ und damit eines einzigen gemeinsamen transnationalen seriellen Welterbes der UNESCO.

Auch wenn sie nicht

13. Juli 1870 trug mit zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 bei, an dessen Ende der Sturz des französischen Kaiserreichs und die Gründung des Deutschen Reiches standen. Das ist jedoch nur eine Episode. Das Phänomen der großen Kurorte Europas ist nur im Zusammenhang ihrer Bedeutung für die europäische Kulturgeschichte zu verstehen. Um die Heilquellen herum entwickelte sich ein ganz eigener Stadttypus, der ganz auf die internationalen Kurgäste und ihre Bedürfnisse ausgerichtet war. Dazu gehören Badehäuser und Brunnenhallen, Bauwerke für das gesellschaftliche und kulturelle Leben, Kursäle, Theater, Spielbanken, Hotels und Villen zur Unterbringung der Gäste, aber eben auch Sakralbauten. Sie stehen ebenso wie die gedruckten Kurlisten, die musikalischen Aufführungen in den Kursälen, wie das Zeitschriftenangebot in den Bibliotheken und das Sprachengemisch auf den Kurpromenaden und an den Brunnen für ein internationales Publikum, für einen Geist der Offenheit, der Toleranz und des Austauschs. Unabhängig von der im jeweiligen Ort vorherrschenden Konfession errichtete man katholische und evangelische, orthodoxe und anglikanische Kirchen

sowie Synagogen. Konfessionelle Abgrenzung und Intoleranz hatten in einem Kurort keinen Platz.

Somit stehen die bedeutenden Kurorte für ein Europa, das nach dem Zeitalter des Nationalismus und der beiden Weltkriege in der Wahrnehmung der Menschen an Bedeutung verloren hatte. Die Welterbebewerbung hat deutlich gemacht, dass die „Great Spa Towns of Europe“ für ein europäisches Phänomen stehen, das sich bis heute im Stadtbild dieser Kurorte manifestiert. Die Kaiser-Wilhelm-Kirche ist nicht nur unverzichtbar für die Silhouette und das Gesamtensemble der Denkmalzone „Historisches Kurbad Bad Ems“, sie ist mit ihrer Geschichte als Badekirche eines damals internationalen Kurortes unverzichtbarer Bestandteil der Welterbestätte „Great Spa Towns of Europe“ insgesamt. Darauf geht etwa das Nominierungsdokument ein, sowohl für das Gut insgesamt als auch für die einzelnen Kurorte. In ihnen gehören die Sakralbauten als Ausdruck der Internationalität jeweils zum Stadttypus Kurort (siehe z. B. Nominierungsdokument, Bd. 1, S. 63 f, S. 68 f, sowie in den Beschreibungen der einzelnen Kurorte; Beispiele: Karlsbad: S. 141 f, Bad Ems: S. 200 f mit der Kaiser-

mehr als Kirche genutzt wird, bleibt ihr diese Bedeutung. Jegliche zukünftige Nutzung sollte vor diesem kulturgeschichtlichen europäischen Hintergrund gesehen werden.

*Dr. Hans-Jürgen Sarholz (25.11.2021)
ehemaliger Koordinator
für das Welterbe der Stadt Bad Ems*

Literatur:

◆ Nomination of the Great Spas of Europe for inclusion on the World Heritage List. 2019 Nominierungsdokument zur Welterbebewerbung)

◆ Katinka Häret-Krug: Die Kaiser-Wilhelm-Kirche in Bad Ems. Prachtbau und Problemfall. In: Denkmaltag Rheinland-Pfalz 2021. Tradition und Fortschritt im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz. Mainz 2021, S. 10 f

◆ Hans-Jürgen Sarholz: Geschichte der Stadt Bad Ems. 2. Aufl., Bad Ems 1996

◆ Hermann Sommer: Zur Kur nach Ems. Ein Beitrag zur Geschichte der Badereise von 1830 bis 1914. Stuttgart 1999

◆ Dieter Weithoener: Bad Ems, Stadt mit Gesicht. Bad Ems 1987

© **Dr. Hans-Jürgen Sarholz**
Villenpromenade 1 a, 56130 Bad Ems

Kaiser-Wilhelm-Kirche: Geburtstag im Dornröschenschlaf

Mit einem Zelt-Gottesdienst und anschließendem Fest beging die Evangelische Kirchengemeinde Bad Ems am Sonntag, 8. September 2019, das 120-jährige Bestehen der Kaiser-Wilhelm-Kirche.

Die Festlichkeiten begannen um 11 Uhr auf dem Gelände des Parkhotels in der Malbergstraße 7, da die Kirche selbst aus Gründen der Sicherheit nicht zugänglich ist. Sie liegt seit zwei Jahren im Dornröschenschlaf und wartet auf eine umfangreiche Sanierung und die Realisierung des neuen Nutzungskonzeptes der Kirchengemeinde.

Den Gottesdienst gestalteten Pfarrerin Liebe Van den Aemele und Mitarbeitende der Kirchengemeinde. Musikalisch begleitet wurde er vom Posanenchor Bad Ems, der aus anderen Chören des Dekanats verstärkt wurde; die Leitung hatte Dekanatskantor Ingo Thrun. Nach dem Gottesdienst wurde bei Suppe und Orgelwein gefeiert; den Imbiss stiftete das Bad Emser Seniorenpflegeheim Georg-Vömel-Haus. Die Evangelische Kirchengemeinde Bad Ems und der Förderverein Kaiser-Wilhelm-Kirche freuten sich über zahlreichen Geburtstagsbesuch. Parkmöglichkeiten gab es unterhalb der Kirche und hinter dem Bahnhof.

Eine „Badekirche“ für den Kurort

Im 19. Jahrhundert war Bad Ems ein florierendes und mondänes Kurbad mit einem exquisiten Publikum. Dorf und Kurbad waren bis 1863 noch getrennt; für die Evangelischen im Bad war Dausenau zuständig. Mit der kommunalen und kirchlichen Vereinigung der beiden Ortsteile wurde die Martinskirche im Westteil des Ortes der Bezugspunkt auch für das Bad, was insbesondere die Kurgäste nicht goutierten, erschien ihnen doch der 20- bis 30-minütige Weg in winterlicher Kälte und sommerlichem Staub wenig „kurgemäß“ und eher als Zumutung. Womöglich hatte das Dorf für die anspruchsvollen Kurgäste auch einfach nicht das erwartete

„Niveau“ - aus heutiger Sicht sicher ein Luxusproblem.

Damals jedoch musste eine Lösung her. Ein „Comité für den Bau einer evangelischen Kirche in Bad Ems“ wurde 1870 gegründet, und man begann unter den Kurgästen eine Sammlung für eine evangelische „Badekirche“. Pfarrer Georg Vömel fand bei seinem Amtsantritt 1873 einen Baufonds mit 5.000 Mark vor. Er war - im Gegensatz zum Vorstand der evangelischen Gemeinde - ein glühender Verfechter des Neubaus und setzte die Sammlung fort; aus seiner im Rückblick 1906 geschriebenen Pfarrchronik ergeben sich wesentliche Einsichten.

Wilhelm I. von Preußen, der wohl prominenteste Kurgast der Stadt, befürwortete das Projekt und stellte eine Beihilfe in Aussicht, „wenn er einmal sähe, dass wirklich etwas aus dieser Sache würde“, schreibt Vömel. Auch Kronprinz Friedrich III., der 1887 in Bad Ems zur Kur war, hielt den Kirchenbau für dringend erforderlich und hatte dafür auch einen Platz ausersehen, da nämlich, wo heute das Kurmittelhaus steht. Ein Jahr später freilich erhielten „mit dem Tode Wilhelms I. und Friedrichs III. im Drei-Kaiser-Jahr 1888 ... alle gehegten Hoffnungen einen spürbaren Dämpfer“, schreibt Dieter Weithoener in seinem 1987 erschienenen Buch

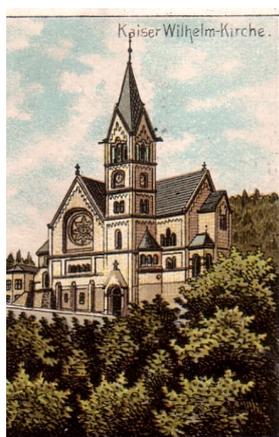
„Bad Ems - Stadt mit Gesicht“.

Finanzierung und Bau von den „Kurfremden“

Unerwartete Hilfe kam in Gestalt des Pastors Friedrich von Bodelschwingh aus Bethel bei Bielefeld nach Bad Ems; 1893 war auch er für einige Wochen Kurgast. Er erfuhr von dem Bauvorhaben und war gleich davon eingenommen, zudem war er mit Friedrich III. befreundet gewesen. Genialer Bettler, der er war, ließ er seine vielen Beziehungen spielen und legte sich ins Zeug. Eine Kommission aus Berlin wurde auf sein Betreiben hin nach Bad Ems geschickt und entschied, es bestehe das Bedürfnis nach einer Kirche mit rund 600 Sitzplätzen.

Nun wurde „Kaiser Wilhelm II. angegangen wegen eines Gnadengeschenkes von 50.000 Mark“, wie Vömel berichtet. In den Verhandlungen wurde eindringlich auf die Zusagen seiner Vorgänger Wilhelm I. und Friedrich III hingewiesen, und so fühlte sich Wilhelm II. tatsächlich daran gebunden. Immerhin ein knappes Drittel der späteren Gesamtkosten von 160.000 Mark kam so beisammen.

Um den von Friedrich III. auserwählten Bauplatz, den man sich von der Kommune kostenfrei gewünscht hätte, entbrannte in Bad Ems allerdings ein heftiger Streit, und Vömel sah sich ge-



GRUSS AUS **Bad-Ems**. 1910, I. m. 25. 202

Die Hoffm. Gl. d. r. m. f. u. g. m.
 I. m. m. f. u. d. i. g. m. m. m. m. m. m.
 m. g. u. f. u. d. u. d. d. i. r. m. m. m. m.
 L. a. f. t. m. a. l. b. e. i. t. m. a. l. m. a. n. d. e. m. f. u. m. m.

Foto: Stadtarchiv Bad Ems

nötigt, einen anderen Baugrund zu suchen. Der fand sich denn auch schön auf einer Anhöhe am heutigen Ort gelegen, war allerdings weniger bequem erreichbar - und kostete 15.000 Mark, die aus der jahrelangen Sammlung gezahlt werden mussten. Für den Bau selbst blieben dann nur 31.500 Mark auf dem Konto. Schwester Eva von Thiele-Winckler, Oberin der westfälischen

Pfarrer ihren Dienst an der Kirche ohne zusätzliche Vergütung verrichten würden. Gleichwohl mochte die Gemeinde dem Kaiser nicht die Hand reichen, schreibt Vömel, und es war wieder von Bodelschwingh, der eine Lösung aus dem Hut zauberte: Seine Diakonissenanstalt Sarepta übernahm - nicht ganz konform mit den eigenen Regeln - den Bau; von den Kosten blieben 34.000

werden und nur rund 14 Monate später, am 15. August 1899, die Einweihung. Beinahe 30 Jahre waren seit den Vorüberlegungen vergangen. Laut Vömel „entstanden beim Bau keine größeren Schwierigkeiten, freilich mit Ausnahme des Turmes, bei dem man, so tief auch gegraben wurde, auf keinen festen Grund kommen konnte. Zuletzt wurde das nötige Gestein in die Tiefe gewor-



fen und so ein haltbares Fundament gewonnen.“

Der Turm wurde mit drei Glocken ausgestattet, und eine Notorgel wurde aufgestellt, da für eine große Orgel das nötige Geld noch nicht vorhanden war. Erst 1904 konnte Orgelbauer Klaesmeyer aus Kirchheide die aus Spenden finanzierte endgültige Orgel liefern. Die Glocken wurden im Ersten Weltkrieg

Diakonissenanstalt Sarepta in Bethel, dessen Leiter Pastor von Bodelschwingh war, steuerte ein Darlehen von 35.000 Mark bei. Die Kirchengemeinde selbst hatte mit geringem Engagement 5.000 Mark gesammelt, der evangelische Sanitätsrat Dr. Vogler weitere 3.000 Mark gegeben. Weitere Gelder kamen durch Aufrufe an die Kurgäste zusammen. Die veranschlagten Baukosten waren somit vorhanden, und die daran geknüpfte behördliche Genehmigung zum Bau konnte erteilt werden.

Weiterhin zögerlich war jedoch der Kirchenvorstand der Gemeinde, der mit dem Bau erst nichts zu tun haben und auch das Geschenk des Kaisers nicht annehmen wollte, wie Vömel berichtet, dann aber auf Vermittlung des Wiesbadener Generalsuperintendenten sich bereit erklärte, die neue Kaiser-Wilhelm-Kirche zu übernehmen, wenn sie schuldenfrei wäre und die Übernahme kostenlos geschähe - und wenn die

Mark ein Darlehen. Naheliegender war es angesichts der Eigentumsverhältnisse, dass der Leiter des Baubüros Sarepta, Regierungsbaumeister Karl Siebold, die Aufgaben des Architekten und später auch der Bauleitung übernahm.

Die Kirche sollte nach Fertigstellung der Nassauischen Landeskirche zugehören und dem königlichen Dekanat und dem königlichen Konsistorium unterstehen, und die Emser Pfarrer hatten dort Dienst zu tun. Die Kirche selbst sollte jedoch vorerst im Eigentum von Sarepta bleiben und ihr eigenes Comité behalten, die Emser Kirchengemeinde würde sie erst nach der Tilgung des Kredits in ihr Eigentum erhalten. So wurde es 1894 entschieden.

Neoromanisches Monument mit Stilmix

Kaiser Wilhelm II. fand 1897 den Bauplan „sehr geschmackvoll und stilmixgerecht“. Am 21. Juni 1898 konnte die Feier der Grundsteinlegung begangen

eingeschmolzen und auch deren Nachfolgerinnen im Zweiten; vier neue Glocken wurden danach angeschafft. Die Orgel wurde 1974 erheblich um- und ausgebaut. Sie hat heute 25 Register. 1971/72 erfolgten umfangreiche Renovierungen im Innern der Kirche, vor allem in der Ausmalung.

Die Kaiser-Wilhelm-Kirche ist ein sehr kompakter Baukörper in der Grundform des Lateinischen Kreuzes, der durch zwei Anbauten in den Ecken der Kreuzarme ergänzt wird. Der Glockenturm liegt folgerichtig in der nordwestlichen Ecke aus Haupt- und Querschiff und bildet im Untergeschoss den hangseitigen Haupteingang. Nach Weithoener hatten die Architekten wegen der Hügellage und der Grundstücksgröße die Variante mit dem seitlichen Turm wählen müssen. Karl Siebold hatte aus dieser Not eine Tugend gemacht und ihn in einem rechten Winkel zwischen Längs- und Querhaus eingepasst. Dadurch entstand

Raum für die Fürsten— bzw. Kaiserloge in Südlage und die Sakristei in Nordlage; zudem ließen sich in den Annexen dezent die Aufgänge zu den Seiteneuropen unterbringen.

Die äußere Erscheinung der Kirche ist vollständig als steinsichtiges Quadermauerwerk im Stile einer romanischen Kirche konstruiert. Anders als die historischen Vorbilder erhält das Mau-

entsprechend kommt der Farbe Blau eine große Bedeutung zu.

Dazu passt das Wort Jesu über dem Altarbild: „Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Wer aber Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, der wird ewiglich nicht dürsten.“ An der Chorrückwand links und rechts des Altares ist auf zwei bildgleichen Wandteppichen ein Wort aus Psalm 42 aus-

ßischen Staates für den evangelischen Kirchenbau groß. Der „höchste Bischof“ sorgte dafür, dass genügend Kirchenräume vorhanden waren, und half mit „Gnadengeschenken“, wenn die Gemeinde einen Bau nicht aus eigenen Mitteln finanzieren konnte. Zugleich sorgte er durch seine Bauverwaltung dafür, dass die Bauten ansehnlich wurden und nicht zuletzt den staatlichen



erwerk seine Monumentalität jedoch nicht durch massive Steinblöcke in Mauerstärke, sondern durch eine vorgeblendete dünnwandige Natursteinbekleidung vor dem eigentlichen, tragenden Mauerwerk aus Backsteinen; das kam natürlich billiger.

Vor allem im Inneren weist das Gebäude - wie viele um die Jahrhundertwende entstandene Sakralbauten - einen gewissen Stilmix auf. So erinnert der hölzerne Dachstuhl an eine nordische Stabkirche, die Gestaltung der Fensterrosen ist eher gotischen Ursprungs, der Marmor-Altar wiederum spätklassizistisch.

Bemerkenswert in der Ausgestaltung der Kirche als „Badekirche“ ist die offensichtliche Verbindung des heilenden Wassers der Kur mit dem Wasser des Lebens, das von Gott her fließt;

gestaltet: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu Dir.“ Im Tympanon des Haupteingangs steht: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser.“ Das Relief über dem Eingang zeigt Mose, der mit seinem Stab Wasser aus dem Fels schlägt für kleiner dargestellte Durstige. An der Kanzel kann man lesen: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker. Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Davor steht der Taufstein und akzentuiert ultimativ das Heilung und Heil bringende Wasser.

Insgesamt zeigt sich die Kirche als ein bedeutender Bau des Historismus im neoromanischen Stil, der vor allem im protestantischen Deutschland als „nationaler Baustil“ galt. Der war angesagt, war doch die „Fürsorge“ des preu-

Vorgaben genügte, was auch heißt: Die Ideen von Pfarrern und Presbyterien waren dabei nicht gefragt.

Die Inflation bezahlt das Darlehen

Am 9. November 1922 erhielt der zwischenzeitlich gebildete „Arbeitsausschuß für die Kaiser-Wilhelm-Kirche“ die behördliche Genehmigung zum Erwerb des noch immer der Diakonissenanstalt Sarepta gehörenden Gebäudes. Es waren noch 40.000 Mark abzutragen. Die Überschreibung auf die Kirchengemeinde erfolgte im darauffolgenden Jahr am 12. September 1923, als die Inflation grassierte; dem Küster zum Beispiel stand in diesem Jahr eine Vergütung von 500 Millionen Mark zu. Dennoch akzeptierte der Sohn Friedrichs von Bodenschwingh die im Grunde lächerliche Summe, die im Übrigen in voller

Höhe durch freiwillige Spenden von Kurgästen aufgebracht worden war, so dass die Kirchenkasse der evangelischen Gemeinde tatsächlich nicht belastet wurde.

Die Sehenswürdigkeit steht nicht stabil

An einer zentralen Stelle im Kurort bildet die Kaiser-Wilhelm-Kirche unweit des Kurbahnhofs auf einer Anhöhe oberhalb der Lahn bis heute ein direktes Gegenüber zu Häckers Grand Hotel, der Spielbank und den diversen Kur-

genden Besuchern, bis sie im Jahr 2017 wegen mangelnder Bausicherheit für das Publikum geschlossen werden musste. Bereits erkennbare Schadensbilder an Dächern, Fassaden und der kompletten Architekturraumschale lassen eine tiefe Schädigung des Baugefüges vermuten. Klaffende Fugen, Schiefstellungen und ein deutlicher Steinversatz an zahlreichen Stellen weisen auf einen gestörten Mauerverband hin. Es droht ein Versagen der Tragfähigkeit der Außenschale. Auch

den Fall soll sie als ein kirchlicher Ort in die Kurstadt eingebettet bleiben und daneben Bühne für Konzerte sowie großes und kleines Theater sein, wie es im Exposé der Kirchengemeinde zur künftigen Nutzung heißt: „Mit ihrer Lage, ihrer durchdachten Innenarchitektur und kunstvollen Gestaltung ist sie prädestiniert als ein Ort der Künste und Kultur.“ Darüber hinaus soll sie auch ein Ort des sozial-diakonischen Engagements werden, das zu den urreigensten Aufgaben der Kirche gehört, und ein Ort der Bildung, wie sie sich der Protestantismus auf seine Fahne geschrieben hat. „Wie der Kurbetrieb insgesamt das Ziel verfolgt, dass Menschen an Leib und Seele heil werden können, so ist auch das künftige Nutzungskonzept der Kaiser-Wilhelm-Kirche genau darauf ausgerichtet“, sagt Gemeindepfarrerin Liebe Van den Ameele. So exponiert, wie die Kaiser-Wilhelm-Kirche in die Stadtsilhouette eingebettet sei, so beispielhaft könne hier kirchliches Engagement deutlich werden.

Dass es von der Sanierung bis zu einer auskömmlichen Bewirtschaftung noch ein weiter und steiniger Weg ist, weiß

der Kirchenvorstand der evangelischen Gemeinde. Als Zeichen für die zurechtliche Haltung zum Projekt Kaiser-Wilhelm-Kirche hat sich - wie seinerzeit das „Comité“ - ein Förderverein gebildet, der den Kirchenvorstand bei den komplexen Bau- und Finanzierungsfragen unterstützen möchte.

Einen Kaiser, der das Vorhaben prominent mit anschiebt, gibt es nicht mehr, dafür müssen die Stadtgesellschaft, der Landkreis und das Land Rheinland-Pfalz mit im Boot sein, um die Wiederherstellung des Gebäudes zu erreichen. Und was schon beim Bau für die langen Jahre zwischen Wunsch und Wirklichkeit angezeigt war, ist heute ebenso vonnöten: Geduld, Beziehungen und Zuversicht. Der Kirchenvorstand bittet um Gottes Geleit für die anstehenden Entscheidungen.

Redaktion: Wilfried Steller (9.2019)

Fotos: Kirchengemeinde



und Gesundheitseinrichtungen. Einst stand sie frei auf dem Berg in einer parkähnlichen Anlage, heute ist sie Teil der Oststadt und zugleich markanter Part eines historischen Ensembles.

Wegen seiner auffälligen Architektur und der interessanten Entstehungsgeschichte gehört das Gebäude fraglos zu den Sehenswürdigkeiten von Bad Ems. Heute ist es in erster Linie ein Kulturdenkmal, denn nach einer Blütezeit des Gemeindelebens in den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts veränderte sich die Bevölkerungsstruktur in der Oststadt nachhaltig, und die Kirche wurde weniger als reguläre Gemeindekirche wahrgenommen, dafür aber stärker als Ort für besondere kirchliche Anlässe wie Konfirmationen genutzt - und nicht zuletzt wegen ihrer guten Akustik als Konzertkirche. Dementsprechend zählten zuletzt Touristen und Gäste der Stadt zu den überwie-

die Gesimse, Pilaster und andere Zierelemente zeigen massive Schädigungen, zum Teil mit der Gefahr des Abbruchs.

120 Jahre nach ihrer Errichtung ist die Zukunft der Kirche ungewiss, weil sie im wahrsten Sinne des Wortes auf unsicherem Boden steht und allein schon die Wiederherstellung ihrer Statik einiges kosten wird, ganz zu schweigen von der darüber hinaus erforderlichen Sanierung. Die diesbezüglichen Analysen haben noch zu keinem belastbaren Ergebnis geführt, und entsprechend unklar ist, wer sich an der Instandsetzung finanziell beteiligen wird.

Auf dem Weg zur Sanierung

Ungeachtet dessen hat die evangelische Kirchengemeinde bereits Vorstellungen, wie die Kaiser-Wilhelm-Kirche in einem der „Great Spas of Europe“ genutzt werden könnte: Auf je-

Impressum

Herausgeber:

Kirchenvorstand der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Ems, Kirchgasse 16a, 56130 Bad Ems. V. i. S. d. P.: Lieve Van den Aemele. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Kontakt

Internet | Telefon

> kirchengemeinde-bad-ems.ekhn.de
> Facebook: Evangelisch-in-Bad-Ems

Haus der Kirche, Gemeindehaus und Martinskirche:

> Kirchgasse 15-17 ♦ 56130 Bad Ems

Gemeindebüro: Christina Metz

> Telefon: 02603 50126
> Fax: 02603 50326
> kirchengemeinde.bad-ems@ekhn.de
> Kollektenkasse:

IBAN: DE59 5105 0015 0552 3023 66
BIC: NASSDE55XXX

Pfarrerin Lieve Van den Aemele

> Vorsitzende des Kirchenvorstandes
> Telefon: 02603 508975
> lieve.vandenameele@ekhn.de

Stellvertretende Vorsitzende des KV

> Stefanie Klaes
Stefanie.klaes@ekhn.de

Redaktion, Layout, Satz:

> Wilfried Steller
> Telefon: 0170 4754374
> wilfried.steller@gmx.net



Um die Heilquellen herum entwickelte sich ein ganz eigener Stadtypus, der ganz auf die internationalen Kurgäste und ihre Bedürfnisse ausgerichtet war. Dazu gehören Badehäuser und Brunnenhallen, Bauwerke für das gesellschaftliche und kulturelle Leben, Kursäle, Theater, Spielbanken, Hotels und Villen zur Unterbringung der Gäste, aber eben auch Sakralbauten. Sie stehen ebenso wie die gedruckten Kurlisten, die musikalischen Aufführungen in den Kursälen, wie das Zeitschriftenangebot in den Bibliotheken und das Sprachengemisch auf den Kurpromenaden und an den Brunnen für ein internationales Publikum, für einen Geist der Offenheit, der Toleranz und des Austauschs.

ändert: Die Sommerresidenzen der Reichen im Kurviertel werden längst nicht mehr von ihren Besitzern bewohnt, und im alten Dorf leben nun auch viele Zugezogene aus aller Welt. Zu den Kur- und Reha-Maßnahmen kommen auch weniger betuchte Gäste nach Bad Ems, die dort ein ganzheitliches Heil-Werden suchen. Attraktiv ist der Ort schließlich auch für Menschen, die auf der Bäderstraße unterwegs sind und den Ort eher zufällig entdecken, ebenso wie für Touristen, die ihn zum Beispiel als Ausgangspunkt für Hiking-Touren ausgesucht haben.

Mittendrin hält die Kaiser-Wilhelm-Kirche einen Dornröschen-Schlaf. Da sie einen wichtigen Orientierungspunkt im Stadtbild darstellt und unter Denkmalschutz steht, ist es unser aller Pflicht, sie aus dem

Dornengestrüpp zu befreien und wieder aufzuwecken. Sie wartet auf eine neue Verwendung.

So stellt sich die Frage: Was braucht Bad Ems von dieser Kirche, einem ihrer großen Wahrzeichen? Und was braucht das Wahrzeichen von der Kurstadt, dessen Silhouette sie immer noch mitprägt? Welchen Platz kann die Kaiser-Wilhelm-Kirche in einem der „Great Spas of Europe“ einnehmen?

Um neu zum Leben erweckt zu werden, wird die Kaiser-Wilhelm-Kirche vier Standbeine brauchen:

1. Einst als kirchlicher Ort in die Kurstadt eingebettet, soll sie weiterhin ein kirchlicher Ort für die evangelische Gemeinde bleiben, darüber hinaus aber auch im größeren Rahmen für die Kurstadt und die Region ein Ort für kleine Andachten, Seelsorge und Einkerkehr sein wie auch für große, weltoffene Gottesdienste.

2. Wegen ihrer hervorragenden Akustik wird die Kaiser-Wilhelm-Kirche erneut Bühne für Konzerte, großes und kleines Theater sein können. Mit ihrer Lage, ihrer durchdachten Innenarchitektur und kunstvollen Gestaltung ist sie prädestiniert als ein Ort der Künste und Kultur.

3. Zu den ureigensten Aufgaben der Kirche gehört ihr sozial-

diakonisches Engagement. Auch in Bad Ems brauchen Menschen Orte, an denen sie willkommen sind und Hilfe erfahren. Kurgäste und Touristen sollten hier ebenso einen Anlaufpunkt finden wie Bewohner und Bewohnerinnen, denen das Leben nicht wohlgesonnen ist.



Grafik: Pfeffer

4. Eine Stadt, die sich mit ihrer Tradition im Weltkulturerbe sieht, braucht Bildung. Kurse als Nebenprodukt der Medizinindustrie sind hier ebenso denkbar wie Fortbildungsseminare in der Führungsstruktur diverser Unternehmen, vielleicht gar als Kongressort mit eigenem Flair.

Gottesdienst, Kultur, Soziales und Bildung - das könnten die vier künftigen Standbeine der Kaiser-Wilhelm-Kirche sein, um das historische Gebäude zu erhalten, neu mit Leben zu füllen und zugleich eine dem exponierten Standort angemessene beispielhafte Verwendung zu etablieren. Was davon im neuen Glanz des Gebäudes welchen Raum einnehmen kann, wird im Rahmen der architektonischen Möglichkeiten wesentlich von den Impulsen und Beiträgen aus der Stadtgesellschaft abhängen.

Die evangelische Gemeinde benötigt für ein tragfähiges Nutzungskonzept und eine auskömmliche Bewirtschaftung zahlreiche Kooperationspartner aus Stadt und Umland. Wenn das Wohlergehen der Menschen auf verschiedenen Ebenen im Mittelpunkt steht, dann kann, dann muss das Projekt Kaiser-Wilhelm-Kirche gelingen.

Lieve Van den Aemele
Stand: 27. Mai 2019